

Theodor von Mohr als Sammler und Herausgeber von Urkunden

Autor(en): **Meyer-Marthaler, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1955)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-397734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Theodor von Mohr als Sammler und Herausgeber von Urkunden

Von Elisabeth Meyer-Marthaler

Etwas mehr als hundert Jahre sind seit dem Erscheinen des ersten Bandes des Codex Diplomaticus, jener Sammlung von Urkunden zur Geschichte Graubündens, welche bis jetzt jedem um die mittelalterliche Geschichte dieses Kantons Beflissenen Material und Grundlage geboten hat, vergangen, und ein ganzes Jahrhundert seit dem Tode seines Begründers. Das Werk Theodor von Mohrs bildet, so sehr es selbstverständlich der eigenen Zeit verhaftet ist, einen Markstein in der bündnerischen Geschichtsforschung und eine Leistung, der jede spätere Generation dankbar zu gedenken haben wird.*

Wenn wir Mohrs Weg von der Begeisterung des jungen Studenten und Geschichtsfreundes für Johannes von Müller und dessen Universal- und Schweizergeschichtlichen Darstellungen zur Sammlung und kritischen Sichtung der urkundlichen Grundlagen für die Geschichtsforschung verfolgen, so werden wir mehr als einmal an den großen Forscher und Geschichtsschreiber der Humanistenzeit, Aegidius Tschudi, erinnert. Gegenüber der spätmittelalterlichen Chronistik, von welcher allerdings Graubünden nur die allerbescheidensten Beispiele zu verzeichnen hat, steht Tschudi vor allem als Sammler in Ansehen, der ganz offensichtlich vom eigentlich wissenschaftlichen Willen getrieben wird, alles nur irgendwie erreichbare Quellenmaterial zusammenzutragen und die Geschichtsschreibung durch ausgedehnte Kenntnis der Überlieferung zu unterbauen. Hierin kommt ihm Mohr sehr nahe. Wenn es aber Tschudi darüber hinaus vergönnt war, auch als Geschichtsschreiber Außerordentliches zu leisten, so hat Mohr in

* Leben und Werk Theodor von Mohrs sind eingehend geschildert von Christian Schmid, Theodor von Mohr und die bündnerische Geschichtsforschung in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Phil. Diss. Zürich, Jahresbericht der Hist.-antiquarischen Gesellschaft Graubünden 1950.

diesem Punkte nichts Ebenbürtiges aufzuweisen. Seine Begabung beschränkte sich auf Sammlung und Edition. Vergleichen wir nochmals mit Tschudi, dann tritt bei allen weiteren Geschichtsschreibern des 16. und 17. Jahrhunderts – es sei nur etwa auf Campell, Guler, Fortunat Sprecher hingewiesen – der Gesichtspunkt des Forschers deutlich in den Hintergrund. Geschichte, wenn auch teilweise auf urkundlicher Grundlage, ist für sie Vorspiel zum Zeitgeschehen. Es sind darum nicht umsonst gerade die Memoirenwerke der Zeit so lebendig und intensiv geraten, daß sie noch heute Interesse zu wecken vermögen. Ganz im Verborgenen und nebenbei blühen Urkundensammlungen zwar fort, doch dienen sie nicht wissenschaftlichen Absichten, sondern sind Mittel zum Zweck. Denn die Klöster, welche uns ihre handschriftlichen Bände überliefern, Disentis in ganz kleinem, Pfäfers in größerem Umfange, stehen mitten im Kampf um ihre Restauration. Die Aufzeichnung alter Rechte und Privilegien hängt damit eng zusammen. Demgegenüber bedeutet etwa Ambrosius Eichhorns *Episcopatus Curiensis* mit dem beigefügten *Codex Probationum* zu Ende des 19. Jahrhunderts einen großen Fortschritt. Eichhorn gehört in den Kreis der Sanblasianer Historiker, und ihm verdanken wir die bis dahin beste Zusammenfassung der Geschichte der Bischöfe von Chur und der rätischen Klöster. Bei ihm überwiegt das Interesse an der Geschichte, der Kirchengeschichte insbesondere und ist deshalb von Theodor von Mohr entsprechend ausgeschöpft und nachgeahmt worden. Ein bündnerisches Gegenbeispiel zum landesfremden Eichhorn finden wir in den Fragmenten der Staatsgeschichte des Thales Veltlin von Ulysses von Salis-Marschlins, welche von Mohr bekanntlich ebenfalls benützt worden sind. Auch er belegt wie Eichhorn seine Ausführungen mit Beweisstücken, kommt aber anderseits zu stark von der Politik her, als daß er bei aller Klarheit der Darstellung eigentlich wissenschaftlichen Anforderungen hätte genügen wollen und können.

Die geistigen Anfänge Mohrs wurzeln mit seiner Verehrung Johannes von Müllers noch im 18. Jahrhundert. Wie so mancher Zeitgenosse hat er sich jedoch bald im bewußten Gegensatz dazu weiterentwickelt. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verbinden sich in Bezug auf die Geschichte zwei Hauptströmungen: das echte Rückblicken in die Vergangenheit, wie es der Romantik entspricht, und der Wille zu eigentlicher Forschung, kritischer Sichtung, Sammlung und

Beurteilung. Theodor von Mohr gehört somit jener Generation an, die überzeugt ist von der absoluten Notwendigkeit der Rückkehr zu den Quellen und deshalb die Grundlagen für die weitere historische Forschung und Geschichtsschreibung bereitzustellen sucht. In ihren Wirkungskreis fallen die Anfänge der historischen Vereine, der Zeitschriften und der Quellenveröffentlichungen, und gleichzeitig findet auch der Zusammenschluß der Geschichtsfreunde von Kanton und Land statt. An allen derartigen Bestrebungen hat Mohr tätigen Anteil genommen und ist so zum Initianten der geschichtsforschenden Gesellschaft Graubündens wie derjenigen der Schweiz geworden. Der letzteren hat er mehrere Jahre lang als Bearbeiter und Redaktor gedient. Graubünden aber hat er außer dem Hauptwerke seine Arbeit am Archiv für Geschichte der Republik Graubünden fünf Jahre lang (1853–1858) gewidmet, in dem er die wichtigsten einheimischen Chronisten, unter anderm Campell, von Juvalt, Fortunat Sprecher, Salis-Marschlins, zum Abdruck brachte.

Mohr steht mit seinem geschichtlich orientierten Interesse und seiner Sammeltätigkeit keineswegs allein da. Für den Heimatkanton ist er wohl der hervorragendste Vertreter dieser Generation von Historikern, der in Tat und Wahrheit eine immense und noch heute imponierende Leistung aufzuweisen hat. Nach Vorbildern und Mitarbeitern ist er jedoch andererseits einer ganzen Reihe von Persönlichkeiten, die in Voraussetzungen und Zielen übereinstimmen, verbunden. Es sei nur etwa an den Thurgauer Pupikofer erinnert, dessen handschriftliche Sammelbände den Grundstein zur «Geschichte des Kantons Thurgau» legten, und die das 20. Jahrhundert noch nicht zu ersetzen vermochte, oder an Joseph Eutyck Kopp, welcher dem Kreise ebenfalls angehörte, aber mit viel stärkerem kritischen Vermögen ausgestattet war als Theodor von Mohr. Hinzuweisen wäre auch auf die Beziehungen zu Johann Caspar Zellweger, der für Appenzell bedeutet, was Mohr für die Bündner Geschichte.

Ausschöpfung der Archive und Quellenstudium stehen für alle diese Persönlichkeiten im Vordergrund. Theodor von Mohr hat nicht nur das bündnerische Landesarchiv eingerichtet, sondern über dreißig Jahre lang unermüdlich in den Archiven des Kantons, der Gemeinden und Städte, der Pfarreien und Familien sowie vor allem dem bischöflichen Archiv zu Chur gesucht und zusammengetragen, was sie an

Material zu bieten vermochten, und zwar mit dem Einsatz seiner ganzen Kraft und unter schweren finanziellen Opfern. Das Sammeln muß damals bedeutend größeren Schwierigkeiten begegnet sein, als das heute der Fall ist. Mohr stand vor ungeordneten Gemeinde- und Pfarrarchiven. Vieles lag versteckt in privaten Händen; selbst das bischöfliche Archiv, das ihm den Grundstock an Quellen bot, lag brach, ohne Ordnung, ohne die Hilfe eines Repertoriums, wie sie sich wenigstens in Klöstern fanden. Auf der andern Seite hatte Mohr den Vorteil der Lokalkenntnis und der persönlichen Beziehungen für sich, ohne die er kaum in jenem Ausmaße zum Erfolg gelangt wäre, wie er sich in seinen Sammlungen dokumentiert. Überall sprangen Helfer und gleichgesinnte Geschichtsfreunde bei, welche ihn in seiner Tätigkeit unterstützten, ihn mit Mitteilungen und Abschriften versorgten oder ihm ihre Archive öffneten. Zu seinen Mitarbeitern bei der Sammlung und später oft auch bei der Herausgabe der Quellen gehörten neben vielen andern vorzüglich Johann von Castelmur, dem im Jahre 1848 der Codex Diplomaticus gewidmet wurde, sodann Johann Caspar Zellweger, Abt Aloys von Wilten, Gall Morel, der Verfasser der Einsiedler Regesten, Stadtarchivar Schneller von Luzern, Florian Planta von Samaden und insbesondere auch eine Reihe von Geistlichen. Mohr hat besondere Verbindungen mit dem bischöflichen Hofe gepflogen. Domkustos Willi und Domscholast von Mont werden mehrmals als Vermittler von Nachrichten und Texten genannt. Dem Forscher öffnete sich frühzeitig das bischöfliche Archiv, das er in großem Umfange ausschöpfte und das an Wichtigkeit alle andern Archive überragt. Noch jetzt folgt der Benützer von bündnerischen Archiven den Spuren Mohrs, wenn er an Urkunden in der rechten Oberecke ein kleines, feines v. m. sieht, mit welchem er alle von ihm eingesehenen und abgeschriebenen Dokumente zu bezeichnen pflegte.

Die gesammelten Texte hat Theodor von Mohr Tag für Tag in Bänden eingetragen, im ganzen 29 an der Zahl, und Abschrift an Abschrift gereiht. Diese Sammlung von ungefähr 8000 Stücken aus allen Zeiträumen ist weit umfassender, als es der später gedruckte Codex Diplomaticus nur vermuten ließe.

Als Herausgeber stammen von Mohr die ersten zwei Bände des Codex Diplomaticus – erschienen 1848–1854 –, sodann im Archiv für Geschichte der Republik Graubünden (von 1853–1858) die bereits ge-

nannten chronikalischen Quellen im Teilabdruck und übersetzt, und die Regesten der Archive der Schweizerischen Eidgenossenschaft (1851–1854). Im Auftrage der Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz zeichnet Theodor von Mohr hier als Redaktor und für die Regesten von Disentis als Bearbeiter, während sein Sohn Conradin die Vorbereitung der Regesten der Landschaft Schanfigg übernahm.

Wenn man die Editionen und Regestenwerke des beginnenden 19. Jahrhunderts beurteilen will, hat man davon auszugehen, daß die führenden Redaktoren und Bearbeiter meist nicht von Hause aus Historiker gewesen sind, sondern aus dem Stand der Altphilologen, der Theologen oder Juristen hervorgegangen sind. Sie sind teils aus Liebhaberei, teils wie Mohr, von der Politik her zur Erforschung der Vergangenheit gelangt. Als Geschichtsforscher sind sie jedoch Autodidakten, und das ist auch bei Mohr der Fall. Er hatte als Theologe begonnen, iuristische Studien getrieben, war als Verehrer des Werkes Johannes von Müllers zur Geschichte gekommen und dann durch politische Tätigkeit dem Bündnerischen Staatswesen und seiner Vergangenheit nahe getreten. Sowohl die Herausgabe der Chroniken wie diejenige der Regesten gehörten nicht zu den erfolgreichen Unternehmungen der Zeit; es haftet zuviel Dilettantismus daran. Theodor von Mohr mangelte es vor allem an der Schulung zur kritischen Quellenbehandlung. Das zeigt sich bei der Edition der Chroniken, die ihres Aufbaues und ihrer Lückenhaftigkeit wegen wissenschaftlichen Ansprüchen nicht genügen. Auch bei den Regesten von Disentis werden die Quellen ohne Unterscheidung ihres Wertes einfach hingenommen. Die Synopsis Desertinensis beispielsweise kritisch zu untersuchen, lag ihm völlig fern. Beide Werke sind denn auch nicht weit über die Anfänge hinaus gediehen, ja bereits von den Zeitgenossen als überholt beurteilt worden. Allerdings muß man gerechterweise zugestehen, daß vorbildliche Regestensammlungen, außer etwa derjenigen Böhmers, fehlten und daß die urkundenkritische Schulung überall noch im Argen lag. Ältere Lehrbücher der Diplomatik, welche Mohr, wie etwa Mabillons *De re diplomatica* gekannt haben mag, vermochten da nicht viel zu ändern.

Auch als Urkundenherausgeber ist Theodor von Mohr, vom heutigen Standpunkt aus gesehen, Autodidakt. Methodisch vorbildliche Werke lagen ihm jedoch keine vor. Er hatte sich an die Sammlungen

des 18. Jahrhunderts zu halten. Es spricht aber für seine Begabung und für seinen Fleiß, daß sich seine Edition mit einer solchen von Kopp ruhig messen darf. Man muß sich immer wieder vor Augen halten, daß die große Epoche der Diplomatik und der Urkundenbücher erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts anbrach und Mohr noch nicht jenen Historiker-Generationen angehört, welche auf Universitäten und an Instituten ihr Rüstzeug holen können.

An der Ausgabe des Codex Diplomaticus überwiegt, wie nicht anders zu erwarten, das rein sachliche Interesse am Text, am einfachen Wortlaut der Urkunde. Ein kurzes Regest leitet das einzelne Stück ein, es folgen Datum und Standortsangabe, dann der Text und diesem Druckangaben und Sachanmerkungen. Diese Reihenfolge hält sich an allgemeine Gepflogenheiten, nur unterscheiden sich spätere Werke davon durch vermehrte Anwendung drucktechnischer Unterscheidungsmittel. Theodor von Mohr bemüht sich teils mehr, teils weniger um genauen Wortlaut, ist zeitweise buchstabengetreu, in andern Fällen entdeckt man moderne Korrektur der Lesarten, die aber nicht allzuweit geht und nicht eigentlich zum Prinzip erhoben wird. Was am Codex Diplomaticus gegenüber neueren Methoden auffällt, ist der völlige Verzicht auf Angaben über das Äußere des Dokumentes. Es fehlt die Urkundenbeschreibung, wie wir sie heute überall fordern dürfen, es fehlen Hinweise auf die Schrift und Untersuchungen über die Entstehung und Herkunft des Stückes überhaupt. Die Diplomatik Mohrs beschränkt sich auf die Angabe, ob ihm das Original oder eine Abschrift vorgelegen hat. Das ist zwar eine wertvolle Mitteilung für die Bewertung der Quelle, aber als Ganzes mangelt doch jede weitere Urkundenkritik.

Überraschend reich dagegen sind die Anmerkungen zum Sachgehalt der Urkunden. Orts- und Personennamen-Identifikationen in diesem Ausmaße gelingen nur einem, der vertraut ist mit den lokalen Verhältnissen und, wie Mohr, ein ganz persönliches Interesse an der Landesgeschichte hat. Gerade diese Seite seiner Arbeit darf nicht gering geachtet werden, auch wenn die moderne Ortsnamenforschung und Genealogie da und dort zu andern Ergebnissen gelangt ist. Eine zweite Überraschung bilden die Beigaben literarischer Art. Überblickt man die im Codex Diplomaticus erwähnten Urkundensammlungen, Regestenwerke und Sachliteratur, dann stellt man fest, daß Theodor

von Mohr, abgesehen von ihm unerreichbaren Handschriftenbänden, sozusagen keines der gebräuchlichen Werke unbekannt geblieben ist. Seine Kenntnisse reichen von den Chronisten des 16. Jahrhunderts von Campell, Stumpf, Tschudi über die Urkundensammlungen des 18. Jahrhunderts bis zu seinen Mitarbeitern Böhmer und Kopp. Grandier, Schöpflin, Eichhorn, Neugart, Mabillon, Mansi und viele andere gehören zu den vertrauten Namen. Auch der Einblick in die historische Zeitschriftenliteratur, welche eben in ihren Anfängen steht, fehlt nicht. Eine derartige Belesenheit bedingt den Besitz einer umfangreichen Bibliothek oder häufige Inanspruchnahme von Vermittlern und Helfern. Daß Mohr zahlreiche Mitteilungen historischer und bibliographischer Natur zugegangen sind, läßt sich sehr schön aus seinem Briefwechsel und dem Codex Diplomaticus selbst ersehen. Um wieviel leichter hat es der Historiker heute, dem wohldotierte Bibliotheken offen stehen!

Betrachtet man das historische Lebenswerk Theodor von Mohrs insgesamt, dann erscheint es, gemessen an den Voraussetzungen und Verhältnissen, als außerordentlich und zunächst als reine Arbeitsleistung bewundernswürdig. Wissenschaftlicher Erfolg und Mißerfolg dagegen gehen ineinander auf. Den bald überholten und unzulänglichen Chronikdrucken und Regesten schließt sich der Codex Diplomaticus an, der damals sicher auf der Höhe stand und nicht nur bei seinen Zeitgenossen Anerkennung fand, sondern bis heute einer langen Reihe von Forschern als Grundlage ihrer Studien gedient hat.



Theodor von Mohr

1794 -- 1854